



Konzerte: booking@henkubiks.de
Infos: post@henkubiks.de
Tel: +49 (0) 177-6065 997
Fax: +49 (0) 69-7841330

Henkubiks

Bandinfo

1

“Was ist das...?”

„Die Namensfindung war aus der Not heraus geboren, als wir nach sechs-wöchigem Bestehen unseren ersten Gig in der Tapas Bar “Viva Zapata” absolvieren sollten. Wir waren damals noch zu dritt und sprachen über die dreier-Potenz. Was vor einem Jahr im Sommer 2005 als Arbeitstitel gedacht war, ist nun geblieben, obwohl wir mittlerweile zu viert sind.“ Der holländische Alt- und Sopransaxophonist Henk Nuwenhoud möchte sogleich betonen, dass sein Name, der zwar die erste Silbe des Bandnamens bildet, keineswegs in die Irre führen soll. Er sieht sich nicht als „Leader“, wie in einem klassischen Jazz Line-Up, in dem ein prominenter Instrumentalist, oder das meist - gefeaturete Instrument den Ton angibt. „Schon dass wir uns auf der Bühne in einer Linie aufstellen, soll Hinweis darauf geben, dass diese Gruppe eine von gleichberechtigten Mitgliedern ist.“

Die Außenwirkung bleibt natürlich schon Aufgrund des Altersunterschiedes bestehen. Bassist Flo:Pee und Drummer Christian und Vibraphonist Marius Kliche sehen die Äußerung ihres an Lebensjahren reicheren Mitspielers differenziert: „Natürlich ist es die optische Präsenz von Henk in einer Livesituation die, dass der Betrachter auf den Gedanken kommen könnte, Henk sei der „Main Man“, der mit seinen Jungs auftritt. Wenn wir spielen wird dieses Vorurteil aber schnell beseitigt.“ Die Musik verrät auch auf dem nun fertigen Album „Aldila“, dass bei Henkubiks jeder seinen gleichberechtigten Platz hat.“

“Rhythm is the leader”

Das Quartet stimmt damit überein, dass der Rhythmus in Form von „Groove“ immer mehr an Bedeutung in der zeitgenössischen Musik gewonnen hat. Somit ist es auch nicht verwunderlich wenn die Form eines Songs, bzw. die Idee vor der Ausformulierung, von der Rhythmusektion kommt und Flo:Pee die Rolle des Musical Directors zukommt. Der aus dem Live Drum’n’Bass Trio Reaktor hervorgegangene Bassist bildet mit dem Drummer Christian Schulz, der nebenher in der Funkformation Space Brothers trommelt, den Backbone des Vieres. Nimmt man alleine schon die beiden Musikstile Funk und Drum’n’Bass, wird schnell klar, dass es sich bei Henkubiks um Musik handeln muss, die in die Beine geht. Aber auch diejenigen, die nun denken mögen, es drehe sich bei der Formation um den Dancefloor, liegt vollkommen falsch. Die Stücke basieren nie auf nur einem Pattern, das dann strikt durchgezogen wird, sondern sind komplex in ihrem Aufbau, arbeiten sich von einem Groove zum nächsten, hören oft anders auf als sie begonnen haben und sind in ihrer Totalität wiederum nicht Jazz, als dass dort die Form eines Stückes traditioneller Weise mit einem Thema beginnt um mit dem gleichen nochmals schließt, während in der Mitte jeder sein Feature bekommt. Die Form der Stücke erinnert oft an eine Minisuite mit verschiedenen Parts. Allerdings klingt ihre Musik trotz ihrer Komplexität nie kopflastig. Und schon sind wir am Kern der Henkubikschen Besonderheit: Ihre Musik bietet viele Überraschungen, klingt dennoch sehr vertraut und ist genauso leicht wie schwer zugänglich.



„Jazz Not Jazz“

Jazz Not Jazz

Nähert man sich der Band aus dem Blickwinkel eines puristischen Jazzenthusiasten, dann bleibt der Aspekt der harmonischen Einfachheit zu Gunsten der nachvollziehbaren Eindeutigkeit auf der Strecke. Hier geht es weder um den wilden Ritt über die so genannten Changes, noch um das Ausloten wie far out man harmonisch agieren könnte.

Nähert man sich aus dem Blickwinkel eines Danceflooraktivisten wird es spätestens bei den ungeraden Taktzahlen müßig für die Beine, und zu wild bei den improvisierten Stellen, da kein Loop rund laufen will. Es gibt kaum technische Tricks, mal ein flüchtiges Echo, um kurz den Dub zu zitieren, aber ansonsten befindet sich der Hörer im absoluten Akustikland.

Dreiviertel der Gruppe hat sich dem Gebiet Jazz autodidaktisch genähert. Lediglich der zum Trio später hinzu gestoßene Vibraphonist Marius Kliche ist klassisch ausgebildet. Henk Nuwenhoud nennt die Band einen „Zufallstreffer“ und determiniert den Sound als Summe aller gleichberechtigten Einzelteile.

Alle stimmen miteinander überein, dass Henkubiks eine „working-band“ sein soll, mit eigenem Sound, der durch häufiges miteinander Musizieren generiert werden soll. Somit gestaltet sich der Arbeitsprozess im Vergleich zu einer losen Formation wie sie im Jazz oft vorkommt als relativ mühevoll. Das Erarbeiten der Stücke in Jamsessions hebt sich von der Arbeitsweise wie sie der klassisch ausgebildete Marius von losen Formationen her kennt als diametral umgekehrt. „Oft kommen die so genannten Profis mit Charts und Arrangements auf die Probe, was für das Erarbeiten der Songs wohl effizient ist, aber damit wird der Musik auch viel Eigenheit und Spontanität geraubt. Diese Musiker sehen ihren Beruf oftmals nur noch als Job um Geld zu verdienen, sie scheuen geradezu die Investition eigene Ansätze zu verfolgen zu Gunsten einer Routine, die sich dann auch in der Liveperformance bemerkbar macht. Diese Musiker brennen nur noch selten auf der Bühne.“

Die Wildheit der Henkubiks kommt vom Entdeckergeist der vor allem jungen Mitglieder in der Band und oft ufern die Stücke auch aus, so dass sie nachträglich editiert werden mussten. Henk ist oftmals darum bemüht die um die zwanzig Jahre jüngeren Kollegen in ihrer Sturm- und Drangphase auf die Tugend der Geduld zurückzuführen. Zwar ist ihm die Wildheit des Sounds extrem wichtig, aber ihm ist auch bewusst, dass dieser Prozess Zeit braucht.

„Jeder für sich und nun alle zusammen“

Redet man mit den Kubisten einzeln, so wird klar dass außer dem eher bescheiden wirkenden Marius Kliche, sich hier eine Truppe mit jeweils starken Egos zusammengefunden hat. Gut so, denn das waren stets erfolgreiche Ensembles schon seit je her. Die Mischung als auch die Reibung macht's!



Das erste Tondokument „In eigener Regie“

Aldila

Das vorliegende Album „Aldila“ wurde in eigener Regie aufgenommen. Das war wichtig und richtig für die Band. Gerade Flo:Pee hatte mit seinen ehemaligen Projekten keine guten Erfahrungen gemacht, wenn es sich um Studiosessions drehte, bei dem eine dritte Instanz den Ingenieursjob übernommen hatte. „Nie klang es so richtig überzeugend... das lag auch daran, dass wir zeitlich begrenzt waren, die Technik, die uns zur Verfügung stand überhaupt nicht kannten, und die einzelnen Bandmitglieder auch wenig Ahnung davon hatten, mit welchen Mitteln man welchen Effekt erzielt.“ Mit Henkubiks wollte man auch die der Musik inne wohnende musikalische Wildheit ungefiltert auf Band bannen. Deshalb beschränkte man sich auf die nötige Anzahl an Spuren und es wurde viel mit dem hervorragenden großen Raum experimentiert. Ansonsten waren die zunehmenden Kenntnisse über computergestütztes Aufnehmen durch das Studium Flo:Pees an der Saarbrücker Hochschule der bildenden Künste (HBK) von großem Nutzen.

Er hat sich dann letztendlich um das Mixen und um die Postproduktion gekümmert. Alles in allem dauerte der Aufnahmeprozess zehn Tage, das Abmischen und Mastern allerdings zwei Monate. Durch Mastering wurde der Aufnahme von Analogmasterlord Henner Dondorf (Hardwax/SB) die wohlige Wärme und Kraft eingehaucht, die eine authentisch, ursprünglich klingende Aufnahme haben soll. Die Zeit zum Experimentieren hat sich auch deshalb gelohnt, da die Aufnahmesession die beste Zeit für die Band bedeutete. Insofern sind die Beteiligten mit dem vorliegenden Produkt glücklich, obwohl jedem bewusst ist, dass diese Momentaufnahme noch nicht der Weisheit letzter Schluss ist, insofern man sich noch auf der Suche nach dem ultimativen Stil und Sound befindet. Diese Selbsteinschätzung ist für Außenstehende und Nichteingeschworene sicherlich ein überraschendes Statement, da es Musikern nur selten gelingt, bereits nach einem Jahr eine solch reife Leistung, sowohl spielerisch, als auch klanglich abzuliefern. Viel mehr beweist diese Aufnahme einmal mehr, dass es keiner großen Maschinerie, auch keines namhaften Produzenten bedarf, um so überzeugend zu debutieren.

Autor: Fred Scholl, Stand: August 2006

